ALARM

Mitteilungsblatt der Liga für Menschenrechte (Ortsgruppe Porto Alegre).

No. 3. Porto Alegre den 5. — 4. — 37. Jahrg. I.

Ein erschütternder Aufruf spanischer Katholiken

Führende Katholiken Spaniens, darunter zahlreiche Priester, haben einen erschütternden Aufruf an die Katholiken der Welt erlassen, in dem sie die Bestialitäten Francos, seiner deutschen und italienischen Bundesgenossen mit treffenden Worten brandmarken. Einige Auszüge daraus seien auch hier wiedergegeben:

Wir alle, Christen von verschiedenem sozialen Stand, vielleicht auch getrennt durch unsere verschiedenartigen politischen und ideologischen Auffassungen, aber geeint durch das übernatürliche Band des gleichen Glaubens an die Gebote Gottes, haben uns entschlossen, gegen diese Grausamkeitswelle zu protestieren..

Ist es möglich, dass es, nach zwanzig Jahrhunderten christlicher Geschichte, Menschen geben kann, die sich Katholiken nennen und dennoch in solcher Weise ihre elementarsten Pflichten vergessen?...

Man hat mit Recht der stolzen Stadt Oviedo den schmerzlichen blutigen Titel eines „Märtyrers unter allen Städten" verliehen; wie müsste man aber erst Madrid nennen, verwüstet durch ausländische Bomben, umstellt von einer kolonialen Armee, in seinem Innersten getroffen durch das Massaker seiner Frauen und Kinder? Kirchen und Spitäler, Schulen und Fabriken, ganze Stadtviertel, meilenweit vom Kampfschauplatz entfernt, werden erbarmungslos dem Erdboden gleichgemacht.

Hunderte von unschuldigen Opfern werden unter den Trümmern begraben. Die Feder sträubt sich dieses furchtbare Bild wiederzugeben, und der Atem stockt vor dieser noch schrecklicheren und traurigeren Wirklichkeit.

Vor Gott und vor der Geschichte erheben wir daher unsere Stimme, um allen Mächten der Erde gegenüber unsere Abscheu vor diesen Verbrechen

auszudrücken. Wir glauben aufrichtig ,dass alle Menschen guten Willens sich auf unserer Seite befinden.

Ossorio y Gallardo, spanischer Botschafter in Brüssel.
Leocadio Lobo, Vikar der Gemeinde San Grines, Madrid.
Prof. García Gallego, Kanonikus von Segovia.
José Gallegos Rocaful, Kanonikus der Kathedrale von Granada.
José Bergamin, Direktor der katholischen Zeitschrift „Cruz y Raya"
Carnes, katholischer Schriftsteller.

✡

Der Kreuzzug gegen das Judentum

In Nürnberg haben die Nazis Europa feierlich zu einem grossen Kreuzzug gegen das Judentum aufgefordert.

Warum denn? Weil der Bolschewismus, wie sie sagen, eine jüdische Angelegenheit sei.

Wenn dem so wäre, so würde deswegen der Bolschewismus nicht mehr und nicht weniger taugen, und es wäre angebrachter, seine Doktrin zu bekämpfen, als seine Anhänger zu massakrieren. Aber man fragt sich mit Erstaunen, worauf die Nationalsozialisten eigentlich ihre Behauptung stützen.

Wenn sie vom Christentum sprächen, so könnte man das schon verstehen: Der Jesus der Evangelien ist Jude, seine Verwandten sind Juden, alle lehnen sich auf aus Achtung vor dem Gotte Israels. In gewissem Sinne (wenn man die Sache vereinfacht) kann man also sagen, dass das Christentum seinem Ursprung nach eine jüdische Angelegenheit ist.

Aber der Bolschewismus?

Ich habe die Bibel und den Talmud gelesen. Ich gestehe bescheiden ein, dass ich nicht verstehe, welcher Zusammenhang zwischen Abraham und Lenin, zwischen Moses und Stalin, zwischen Jeremias und Thorez besteht. Von der Sozialisierung der Produktionsmittel und des Handels kann man denken, was man will: es ist nicht leicht, behaupten zu wollen, dass sie auf dem Berge Sinai verordnet worden sei.

Ich weiss wohl, dass es neben den Gesetzen Moses, in der Geschichte einen „jüdischen Geist" gegeben hat. Er bestand in dem Glauben, dass das Volk Israel das auserwählte Volk sei. Ader nach den neuesten Berichten sind es nicht die russischen Kommunisten, die sich heute zum auserwählten Volk proklamieren, sondern es sind dies gerade die deutschen Nazis.

Aber, entgegnen die Doktoren von Nürnberg, es gibt Juden unter den Kommunisten.

Einverstanden: aber es gibt Juden auch unter den Konservativen, unter den Kapitalisten. Ich kenne die Rothschilds nicht, aber ich zweifle daran, dass sie Bolsch[illegible]

In Wirklichkeit gibt es Juden in allen politischen Parteien, in allen philosophischen Richtungen; ich glaube, dass der „christlichste" unter den grossen zeitgenössischen Denkern der Israelit Bergson ist.

Was ist also der wahre Grund, warum man den Kreuzzug gegen das „Judentum" predigt? Er ist nur allzu klar: Man will den alten, vom Mittelalter an das moderne Abendland vermachten Fond des Antisemitismus entsprechend verwerten.

Zu Zeiten, als das Volk sorgfältig in Unwissenheit erhalten wurde glaubten die guten Leute felsenfest, dass die Juden Kinder des Satans seien, die Jüdinnen Hexen und dass sie sich alle zusammen schauerlichen Orgien mit Dämonen hingeben.

Gewiss, diese lächerlichen Ideen sind aus den gebildeten Kreisen verschwunden. Aber dort, wo die Bildung noch nicht so weit vorgedrungen ist, wo man noch an Hexen an den bösen Blick, an die Dreizehn bei Tisch glaubt da finden sich noch arme Tröpfe, die mit hasserfülltem Entsetzen von den Juden sprechen.

An diesen Hass, Tochter der Ignoranz, appellieren die Redner von Nürnberg. Sie haben keinen Anlass darauf stolz zu sein Gewiss es ist möglich, dass es genug einfältige Menschen gibt, deren Einfalt so weit geht, dass sie im Nationalsozialismus den Messias und in Bergson und Einstein den Teufel sehen. Aber es ist für die Nazis, die sich gerne als die Neuerer aufspielen, einigermassen beschämend, wenn sie ihre oberste Maxime unter den dümmsten Vorurteilen des Mittelalters suchen gehen.

Wir Laien haben darüber eine andere Vorstellung. Wir sehen im Judentum eine Religion wie jede andere. Wir halten ihm, wie den anderen unseren Rationalismus und unsere menschliche Moral entgegen. Aber als Anhänger der Gedankenfreiheit sind wir der Meinung, dass diese den Juden ebenso gebührt wie den Christen, den Muselmanen und allen anderen. Wir verurteilen all das alte Hassgeschrei, ob es lautet: „Die Christen vor die wilden Tiere", „Die Protestanten an die Galeeren", oder „Juda verrecke". Wir sind der Meinung, dass alle Menschen Brüder sind und einander als Brüder behandeln sollen.

Und mit Rücksicht auf diese Brüderlichkeit schlagen wir heute den Nazis ebenso wie allen Völkern, die Abrüstung und den Frieden vor. Aber sie mögen uns nicht mit lächerlichen Vorschlägen zu einem Kreuzzug gegen das Judentum oder was immer kommen. Der einzige Kreuzzug, der uns lockt, ist der Kreuzzug für den Frieden.

Albert Beyet (im Pariser „L'Oeuvre").

Der Moskauer „Prozess" und die Dimitroffslegende

Von Erich Wollenberg, Prag.

Dimitroffs Auftreten vor dem faschistischen Gericht hat unter den Werktätigen Deutschlands und der ganzen Welt gewaltige Sympathien für den

Bulgaren erweckt. Es entstand gewissermassen eine Dimitrofflegende die Legende von einem neuen Karl Liebknecht, von dem kühnen, klugen, und aufrechten proletarischen Revolutionär, unter dessen Leitung die zugrunde gerichtete Komintern wieder herrlich auferstehen und der die zersplitterte, desorganisierte und von den Mächten der Reaktion niedergetretene Weltarbeiterschaft einigen, organisieren und zum Siege führen würde. Dimitroff wurde zum Symbol des Befreiungskampfes der werktätigen Massen nicht nur in kapitalistischen Ländern. Auch in der Sowjetunion war er — besonders unmittelbar nach seiner Freilassung — die grosse Hoffnung der russischen Arbeiter, die davon überzeugt waren, dass er ebenso aufrecht, wie in Leipzig den faschistischen Henkern, auch in Moskau dem bürokratischen Absolutismus Stalins gegenübertreten würde. Viele russischen Arbeiter alte revolutionäre Proletarier und Jungkommunisten, erklärten mir damals, dass sie bereit seien, auf den ersten Ruf Dimitroffs den Kampf für die sozialen und politischen Errungenschaften der Oktoberrevolution aufzunehmen. Sehr schnell hat der Bulgare in der Sowjetunion die Dimitrofflegende zerstört und sich dort als gefügiger Stalinist, als Feind des Sozialismus entlarvt. Ausserhalb Russlands besteht aber die Dimitrofflegende noch fort.

1. Welche Politik verteidigte Dimitroff in Leipzig?

Zur Durchführung des Leipziger Prozesses mussten faschistische Banditen bekanntlich das Reichstagsgebäude in Brand stecken. Diese Brandstiftung hatte den Zweck, die Führung der KPD nicht nur wegen ihrer revolutionären Politik anzuklagen, — eine Politik, die in Wirklichkeit seit Jahren nicht mehr existierte — sondern sie auch wegen des gemeinen Verbrechens der Brandstiftung zu diffamieren. Der deutsche Angeklagte im Leipziger Prozess, Ernst Torgler, war der typischste Repräsentant jener unrevolutionären, rein parlamentarisch kleinbürgerlichen Politik, die das deutsche Proletariat schliesslich mit in jene Sackgasse geführt hatte, aus der es Januar 1933 keinen Ausweg gab, sodass weder Kampf noch Flucht möglich war.

Dimitroff verteidigte sich persönlich im Reichstagsbrandprozess juristisch sehr geschickt. Das war angesichts der irrsinnigen Unterschiebung der Reichstagsbrandstiftung übrigens nicht allzu schwer. Aber Dimitroff führte die Verteidigung leider auch politisch — „sehr richtig". Er wies nämlich nach, dass die Politik der KPD und ihrer Zentrale keine — wie die Anklage fälschlicherweise behauptete — revolutionäre war, dass die KPD in den Jahren von 1929 bis 1932/33 nichts unternommen und praktisch alles unterlassen hatte, was zur revolutionären Lösung der deutschen Krise, zum Sieg des deutschen Proletariats über die Bourgeoisie hätte führen können. So stellte Dimitroff im Leipziger Prozess ausdrücklich — gegen seinen Willen — die historische Schuld der Zentrale der KPD an der konterrevolutionären Lösung der deutschen Krise, am Siege des Faschismus, fest. Dimitroff benutzte die Tribüne des faschistischen Gerichtes dazu, die grenzenlose Unfähigkeit, die klägliche Kapitulantenpolitik der KPD Zentrale zu verteidigen. Das persönlich mutige und kluge Verhalten Dimitroffs hat

diese beschämende Tatsache übersehen lassen. Auch Menschewiki und besonders die alten Sozialrevolutionäre haben sich persönlich heldenhaft vor dem zaristischen Gericht verteidigt. Das besagte aber nichts für die Richtigkeit jener Politik, die sie vertraten. Der entscheidende Unterschied zwischen dem Auftreten Karl Liebknechts und George Dimitroffs vor dem Klassengericht liegt eben auf politischem Gebiet. Liebknecht verband seine Anklage gegen den Imperialismus mit einer vernichtenden Kritik an der SPD und der zweiten Internationale. Liebknecht benutzte die Tribüne des kaiserlichen Gerichts zum Apell an das deutsche und internationale Proletariat sich von der bankrotten Politik ihrer Führer zu befreien. Liebknechts Verteidigung vor dem Klassengericht legte damit das Fundament zur sozialistischen Neuformierung der Arbeiterklasse. Dimitroff verteidigte die bankrotte, liquidatorische Politik der KPD und der Komintern, Dimitroff erweckte gerade durch sein mutiges Auftreten die Illusion, dass die Kommintern und ihre Parteien fähig seien, das Proletariat aus der tiefen Niederlage herauszuführen. Dimitroffs Verteidigung im Reichstagsbrandprozess erweist sich damit als ein Hemmnis der sozialistischen Neuformierung der Arbeiterklasse.

2. Spanien und Abessynien oder — im Hause des Gehängten spricht man nicht vom Strick.

In Leipzig trat Dimitroff als Sachwalter der Kapitulantenpolitik der KPD auf, in Moskau entlarvte er sich als gewissenloser Sachwalter des Stalinismus.

In seinem Artikel zum Moskauer Prozess („Gemeine Terroristen in Schutz nehmen bedeutet dem Faschismus helfen") erklärt Dimitroff einleitend, man „könne nicht ohne ein Gefühl der tiefsten Empörung das Telegramm lesen, das die de Broukere, Adler, Citrine und Schevenels" nach Moskau zur Verhinderung der Hinrichtungen sandten. Dimitroff fragt: Handelten diese reaktionären Führer mit derselben Eile als es galt, den asturischen Bergarbeitern Oktober 1934, dem abessinischen Volk, dass vom Faschismus angefallen war, Schutz zukommen zu lassen?"

Die „tiefe Empörung" Dimitroffs ist sehr wenig am Platze. Sie erinnert an die bekannte Methode: „Haltet den Dieb!"

✡

Spanien: Die „Neutralität" im spanischen Bürgerkrieg, die von der Sowjetunion und der mit ihr verbündeten französischen „Volksfrontregierung" eingehalten wird, „stützt" das spanische revolutionäre Volk wie der Strick den Gehenkten. Da hilft das ganze Jahrmarktsgeschrei über Geldsammlungen und Absendung von Lebensmittelschiffen aus Odessa zwei, drei Monate nach Beginn der militärfaschistischen Gegenrevolution nichts. Brot und Butter der spanischen Arbeiter sind heute Maschinengewehre, Tanks, Flugzeuge, Militärspezialisten und Munition. Alles Dinge, die der Neutralitätsstandpunkt dem revolutionären Spanien vorenthält. Was nützt das Geld, das die Sowjetunion mit einer grossartigen Geste der linken Hand dem revolutionären spanischen Volk aus den Taschen der russischen Arbeiter und Kollektivbauern spendet, wenn sie mit der rechten, gepanzerten

Faust im Bunde mit Leon Blum den Kauf von Waffen im Ausland verhindert!?

Wie erbärmlich der klassenfriedliche Neutralitätsstandpunkt der Sowjetunion ist, können die werktätigen Massen an dem vorbildlichen Verhalten der sozialistischen Regierung Mexikos erkennen, die ganze Schiffsladungen von Waffen und Munition dem revolutionären spanischen Volk sendet, obwohl Mexiko nicht ein Sechstel der Erdoberfläche beherrscht, obwohl es keine so gewaltige moderne Armee hat, obwohl es den Angriffen des amerikanischen Imperialismus in weit gefährlicherem Masse ausgesetzt ist als die SU den Angriffen des japanischen oder deutschen Imperialismus.

Die alte revolutionäre Verfassung der Sowjetunion, die von Stalin längst de facto ausser Kurs gesetzt ist und jetzt auch de jure begraben wird, enthielt einen Passus, wonach jedes Land, indem das Proletariat die Bourgeoisie gestürzt und die Sowjetmacht errichtet hat, dem Verbande der Sozialistischen Sowjetrepubliken (USSR) angehört. Nach der alten, von Lenin und Trotzki entworfenen Sowjetverfassung würde die Verteidigung von Sowjetspanien gegen die faschistischen Banditen eine innere Angelegenheit der Sowjetunion gewesen sein.

Wenn jetzt, drei Monate nach Beginn des spanischen Bürgerkrieges, nachdem die weissen Banden mit Unterstützung der Bourgeoisien aller Länder vor den Toren von Madrid stehen, die Sowjetunion plötzlich erklärt, den Neutralitätsstandpunkt zu Gunsten des revolutionären Spanien revidieren zu wollen, so hat diese Geste — abgesehen davon, dass sie in ihren Auswirkungen zu spät kommen muss — nur eine propagandistische Bedeutung. Die Sowjetunion will gegenüber dem revolutionären Proletariat „das Gesicht wahren" Sie will sich ein billiges Alibi verschaffen, um die Fiktion unter den Arbeitern aufrecht zu erhalten, dass die Stalinsche Sowjetunion bemüht ist, die Pflicht der internationalen Solidarità zu erfüllen. Die Geste Litwinows in Genf dient nicht der wirklichen Hilfe für das spanische Volk, sondern nur der Verschleierung des Verrats an der spanischen Revolution.

Im Hause des Gehenkten ist es nicht schicklich, vom Strick zu sprchen. In der Sowjetunion, in den Kominternparteien dürfte man Spanien nicht erwähnen.

✿

Abessinien: Die Sowjetunion war einer der Hauptkriegslieferanten des faschistischen Italien. Ganze Schiffsladungen von Gerste für die italienischen Maultiere, voll Getreide für die faschistischen Eroberer gingen von Odessa, von Nowo-Rossijsk nach dem abessinischen Kriegsschauplatz. Die italienischen Flugzeuge und Tanks wurden von Sowjeterdöl gespeist, Erz, Kohle, alles lieferte die Sowjetunion für die italienische Kriegsführung. Dimitroff, der gehorsame Verteidiger der Stalinpolitik, erklärte damals: Da die andern, die imperialistischen Länder, Italien beliefern, könne die Sowjetunion allein nicht boykottieren; das wäre kein Boykott Italiens sondern ein Selbstboykott der Sowjetunion." Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen! Wenn alle Räuberstaaten an dem räuberischen Kolonialkrieg Mussolinis verdienen, kann die Sowjetunion nicht beiseite stehen!

In der Sowjetunion, in den Apparaten der Kominternparteien, sollte man sich hüten, von Abessinien zu sprechen, denn im Hause des Gehenkten spricht man nicht vom Strick.

Fortsetzung folgt.

Der Fall Ossietzky

Gestapo erhält den Friedenspreis

Die Verleihung des Nobel-Friedenspreises an Ossietzky hatte in der ganzen Welt freudigen Wiederhall ausgelöst. Der Kampf Ossietzky für die Erhaltung des Friedens, die Leiden, die er in diesem Kampfe auf sich genommen hat und heute noch ertragen muss, geben der Tat dieser Verleihung hohe moralische Bedeutung. Der Beschluss von Oslo bedeutete aber gleichzeitig eine Ehrung aller Opfer des nazistischen Regimes, eine bewusste Verurteilung des Weltgewissens gegen die faschistische Barbarei.

An die Genugtuung dieser Tat schloss sich der Kampf um die Freilassung Ossietzky an, um ihm die Möglichkeit zu geben den Preis in Oslo persönlich in Empfang zu nehmen. Leider ist diesen Kampf schon in den Anfängen stecken geblieben. So stark auch die Begeisterung sich anfänglich Ausdruck verschaffte, sie entfachte keine neuen Energien, sie ging unter im Trubel der Geschehnisse, um schliesslich in müde Resignation zu versinken.

An diesem Punkt griffen nun die braunen Machthaber ein, um aus der Sensation dieses Falles eine grössere zu schaffen. Das Schauspiel endet mit einem Schlussakt, den kein Filmregisseur phantastischer hätte ausdenken können. Nicht der mit der Ehrung bedachte Friedenskämpfer erhält den materiellen Teil des Preises, sondern seine Henker. Die Einkerkerung Ossietzkys erweist sich für den Nazismus als ein recht lohnendes Geschäft. Das Geld wird keiner kulturellen Aufgabe zugewandet, sondern wandert in die Kriegs- und Polizeikassen der Firma Hitler-Schacht.

Im Namen des Rechts, dass man in Oslo respektieren zu müssen glaubte und das damit zum Unrecht wurde, wie jedes Recht, das vor der Macht kapituliert.

Diese groteske Auswirkung der Respektierung eines Rechts wird zum Siege und zur Anerkennung nazistischer Gewaltpolitik. Es muss immer eine Tragödie, bestenfalls eine Komödie daraus werden, wenn sich das demokratische «Recht muss Recht bleiben» mit dem faschistischen «Recht ist was uns nützt» begegnet. Wir wissen es schon lange, die Welt hat es diesmal eindringlichst demonstriert erhalten.

Ossietzky schmachtet weiter in Hitlers Gefangenschaft, sein Preis wird dem Devisenschatz des Herrn Schacht einverleibt, als Geburtstagsgeschenk für ihn und als Spende für seinen Chef zum 30. Januar.

Musste es so kommen?

Nein! Auch dann nicht, wenn der Sturm der öffentlichen Weltmeinung für die Freilassung des Nobelpreisträgers nicht zu entfachen gewesen wäre.

Die Auszahlung des Geldes an jene mysteriöse Frau Kreutzberger konnte, ja musste unterbleiben. Schon darum, weil die Respektierung jeder Satzung — also auch die der Stiftung — nicht nur an den Buchstaben ihres Wortlauts, sondern an die Beachtung ihres Geistes gebunden bleibt. Es ist unleugbar, dass dies hier nicht geschehen ist.

Die rechtliche Grundlage für die Aushändigung des Geldes soll durch Ossietzky mit einer Unterschrift unter eine Vollmacht selbst geschaffen worden sein. Nein sagen wir wiederum.

Es gibt keinen einwandfreien Beweis gegen die Möglichkeit, dass die Unterschrift in einer der zahlreichen Fälscherwerkstätten des Dritten Reiches fabriziert worden ist. Niemand aber auch kann wissen, ob Ossietzky, falls er die Unterschrift wirklich geleistet haben sollte, in vollem Bewusstsein gehandelt hat. Er ist ein schwerkranker Mann, ist Anfällen und Zuständen ausgesetzt, die ganz zweifellos zeitweise seine Bewusstseinsfähigkeit trüben. Und selbst wer diese Umstände als Beweis gegen die Fragwürdigkeit dieser Unterschrift als Rechtsgrundlage nicht gelten lassen will, kann dann jedenfalls nicht bestreiten, dass Ossietzky, als er die Unterschrift leistete, sich ausserhalb einer freien Willensbestimmung befand.

Er ist unfrei als Gefangener eines wegen seiner Grausamkeit bekannten Systems, ist doppelt unfrei als schwerkranker Gefangener mit zeitweiser Bewusstseinsschwäche, ist darüber hinaus noch unfrei als schwerkranker Gefangener allen Schikanen, allen körperlichen Qualen, aller seelischen Pein ausgesetzt.

Ist die Unterschrift eines Mannes, der unter solchen Umständen lebt, eine Rechtsgrundlage? Nochmals: Nein und abermals nein.

So anfechtbar wie diese ist, die den Betrug ermöglichte, so unanfechtbar ist die Tatsache, dass auf dem Boden irgend eines Rechts mit dem Faschismus überhaupt nicht verhandelt werden kann. Jede Verhandlung mit Ossietzky aber, solange er im Dritten Reich lebt, ist eine Verhandlung mit seinen faschistischen Henkern.

Fraglich ist nur, ob die Welt aus der ihr hier so eindeutig erteilten Lehre erkennen wird, dass jeder eine Niederlage erleidet, der dem Machtanspruch und der Raubgier des Nazismus nichts als Paragraphen entgegenstellt.

Kriegsblinder - 15 Jahre Zuchthaus

Der Frontkämpfer Ernst Puchmüller vor Hitlers „Volksgericht"

Im Dezember 1936 tagte in Lübeck das Berliner «Volksgericht» und verurteilte 6 Lübecker Antifaschisten zu 8 bis 15 Jahren Zuchthaus! unter den Verurteilten befand sich

der schwerkriegsbeschädigte, blinde Ernst Puchmüller aus Lübeck. Er erhielt 15 Jahre Zuchthaus.

Wer ist Puchmüller? Ernst Puchmüller, welcher im Weltkriege schwer verwundet wurde und später total erblindete, wurde nach dem Kriege als Vorsitzender der Ortsgruppe des «Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit» in Lübeck gewählt. 1924 wurde er in die Lübecker Bürgerschaft gewählt. So konnte er jetzt die Kriegs- und Unfallverletzten vor den Behörden als Abgeordneter auch besser vertreten. Auch wurde er Vorstandsmitglied der «Roten Hilfe» in Lübeck. Nach Hitlers Machtergreifung wurde er in den Jahren 1933/34 mehrere Mal verhaftet, wurde aber immer nach kurzer Zeit wieder entlassen. Aber der faschistische Terror wütete bald schlimmer in Lübeck. Viele Antifaschisten wurden in den Kerker geworfen und die Familien dem Elend preisgegeben. Die Gestapo glaubte bald, festgestellt zu haben, dass Ernst Puchmüller im Sinne seiner früheren Tätigkeit auch heute noch für die Opfer der Justiz eintrat. Ernst wurde mit mehr als 200 anderen, der illegalen Arbeit beschuldigten Arbeitern, verhaftet und ins Gefängnis gesperrt. Der Prozess fand in Lübeck in den Monaten September und Oktober statt; 220 Antifaschisten wurden zu 2 bis 8 Jahren Zuchthaus verurteilt! Ernst Puchmüller und noch 5 weitere Genossen wurden von diesem Prozess abgetrennt, da sie als «Haupträdelsführer» angesehen wurden.

Ein Blinder als Leiter einer illegalen Organisation — eine solche Anklage ist nur im Dritten Reich möglich!

Sie wurden jetzt im Dezember 1936 vom Berliner Volksgericht zu 8 - 15 Jahren Zuchthaus verurteilt!

In den Verhandlungen des Massenprozesses in Lübeck wurde Puchmüller nur als Zeuge vernommen, wo er sich tapfer als Antifaschist verteidigte und die Hauptschuld auf sich nahm, um die Mitangeklagten zu entlasten! Es ist in der Gerichtsverhandlung einwandfrei festgestellt worden, dass die in der Tat gesammelten Gelder nur für die Angehörigen der Eingekerkerten verwand worden sind.

Es war erschütternd für die Zuhörer (mehrere Frauen weinten), als Ernst Puchmüller, blind und sich zur Zeu-

genbank vortastend, mit wenigen Worten alle Schuld auf sich nahm,

seine Freunde entlastete — und ihm gegenüber der faschistische Richter sich an Schmähungen und Beleidigungen nicht genug tun konnte!

Der hinter Kerkermauern vergrabene Ernst Puchmüller ist eine neue Anklage gegen die angebliche Friedensliebe des «Frontkämpfers Adolf Hitler«!

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(67. Fortsetzung)

Die Militärrevolte tobte weiter, hatte aber ihr Tätigkeitsfeld von Rio Gr. do Sul nach anderen Staaten verlegt, vor allem nach Sao Paulo. Carlos Prestes, der Führer des Aufstandes, Ofizier des Bundesheeres — hatte vor seiner berühmt gewordenen Durchquerung fast ganz Brasiliens ein Manifest erlassen, welches mich veranlasste im «Freien Arbeiter» dazu Stellung zu nehmen. Das Manifest war ein sonderbares Gemisch, von unlogischen Dingen. Carlos Prestes, welcher heute Kommunist sein soll, wenigstens ist er als ein solcher im Gefängnis, wollte die Demokratie retten oder verbessern, und zwar durch Thesen, welche er bei Mussolini abgeschrieben hatte. Er predigte gerade das Gegenteil von Demokratie. Natürlich erklärte ich mich gegen sein «Befreinngswerk.» In der Nr. 2. — 6. Jahrg. 24. 1. 25. behandelte ich den Fall C. Prestes, verglich ihn mit den Henkern von Spanien und Italien. Dieser Teil meiner Kritik wurde von der Zensur gestrichen. Sonderbar war während dieser Militärrevolte das Verhalten des deutschen Konsuls von S. Paulo. In der Einwandererherberge lagen etwa 500 deutsche Emigranten, meistens ehemalige Kriegsteilnehmer, mit Frau und Kinder. Die Revolutionare hatten vorübergehend den Stadtteil Braz - S. Paulo besetzt, man gebrauchte Kanonenfutter, und da boten die Revolutionäre den deutschen Emigranten einen Tagelohn von 15 Milreis und bei einem Siege der Revolte eine Entschädigung von 1 Conto de Reis und 50 Hektar Land. Die Werbung wurde den Emigranten aber nicht durch brasilianische, sondern durch sogenannte deutsche Ofiziere gemacht, wofür diesen ein Kopfgeld gezahlt wurde. Erst als es zu spät war, als bereits eine ganze Anzahl dieser deutschen Landsknechte erschossen und die Revolutionäre von S. Paulo abgedrängt worden waren. also nach 17 Tagen, erschien folgende Bekanntmachung des deutschen Konsuls:

«Ich halte es für durchaus angebracht, dass die Deutschen S. Paulos bei dem gegenwärtig in hiesiger Stadt entbrannten Kampfe neutral bleiben.»

Die Revolutionäre hatten bei ihrem Abzug aus Sao Paulo diese Deutschen als Nachhut, also als Deckung benutzt. Natürlich

schlugen wir Lärm und nahmen Stellung vor allem gegen diesen «Consul». Und als in Deutschland die Presse gegen diesen Consul Stellung nahm, stellte sich der deutsch-brasilianische Grosshandel von S. Paulo schützend vor diesen Consul.

In den Monaten März, April, Mai 25 entfalteten wir im «Freien» sowie in den Versammlungen eine Protestbewegung gegen die Schreckensherrschaft der weissen Henker von Spanien, welche unter «Primo de Rivera» versuchten den Mussolini zu überbieten. Damit und anderen Artikeln hatte ich ins Fettnäpfchen, — wie man so sagt, — getreten. Zum 12. März 25. wurde ich zur Polizei-Chefatura gerufen, wo mir vom Polizei-Subchef — erklärt wurde, dass der «Freie Arbeiter bis auf weiteres verboten sei, also bis auf weiteres nicht erscheinen dürfe. Als Ersatz erschien am 21. März 25. ein «Zirkular». Auf eine Eingabe an die Polizei - Behörde wurde der «Freie» wieder freigegeben, so dass er am 1. Mai 25. bereits wieder erschien.

Im Oktober 1924 hatte ich freiwillig meine Arbeitsstelle als technischer Leiter der Bürstenfabrik von Petersen aufgegeben. Nun galt es etwas anderes zu finden. Einige Monate fabrizierte ich Pinsel, dann im Februar 25. gründete ich unter dem Namen «Livraria International» eine Buchhandlung. Zuerst klein, wurde dieselbe von meiner Frau so nebenbei besorgt. 27. verkauften wir unser Grundstück, und vergrösserten das Geschäft, verlegten es nach Rua Vol. da Patria 1195, wo es uns, das heisst meine Frau und ich, denn alle drei Kinder waren ausgeflogen, das heisst sie waren selbständig geworden. hatten sich verheiratet. — gut ernährte. Meine Tätigkeit in der F. O. sowie für den «Freien» gab ich nicht auf, im Gegenteil man überhäufte mich mit Arbeit. Vom 27. bis 30. September 25 fand in Porto Alegre der dritte Gewerkschaftskongress der F. O. für Rio Grande statt, an welchem Delegierte aus fast allen Orten von Rio Grande do Sul teilnahmen. Wie auf den zweiten Kongress, so versuchten die Bolschewisten auch dies mal die Arbeiten zu stören, und zwar drei mal, aber es gelang ihnen nicht, und jedes mal mussten sie unter dem Gelächter der Delegierten abziehen.

Auf diesem Kongress wurde ich Sekretär der internationalen Korrespondenz, sowie Kassierer der F. O. R. G. do Sul. Auch dieser Kongress lehnte jedes Zusammenarbeiten mit politischen Parteien, sowie die Gründung einer — Frente Unica — (Volksfront) ab. Anfang März 26. war auf dem Bahnhof Gravatahy bei Porto Alegre ein Trupp Emigranten aus Bessarabien, Rumänien angekommen. Diese Leute waren in ihrer Heimat von Agenten nach Brasilien gebracht worden, es waren ihnen goldene Berge versprochen, als sie nun in Rio ankamen, wurden sie nach Sao Paulo verschickt, um auf Kaffeefazenden zu arbeiten. Da sie sich auf das Versprochene beriefen, wurden sie von dort nach Parana und dann nach Porto Alegre verschoben. Hier lagen sie am Bahnhof ohne Obdach und Essen. Die Mildtätigkeit half.

Von der F O. wurde ich in Kommission beauftragt dafür zu sorgen, dass diese Leute nach ihrer Heimat zurückgesandt werden. Ein Teil Deutschrumänen, mit diesen begab ich mich zum deutschen Konsul, wurde abgewiesen, mit der Bemerkung, für diese Auslanddeutschen sei er nicht zuständig. Von dort zum französischen Konsul, dasselbe Bedauern, aber leider darf ich nicht. Nun zog ich mit den Leuten zur Polizeichefatura, von da zum Bürgermeister, und am anderen Tage zum Staatspräsident. Hier wurden wir vom Staatssekretär empfangen. Am 9. April musste ich noch einmal zum Palast, und am 11. und 16. April wurden diese Leute per Schiff nach Rio zurückgeschickt, und von dort nach ihrer Heimat. Im November desselben Jahres erhielt ich ein Schreiben aus Bukarest, wo sich diese Leute über das, was ich im Namen der F. O. für sie getan habe bedankten. Also was niemand für möglich hielt, ich führte es durch.

(Fortsetzung folgt)

Negerarbeiter gegen die Auslieferung von Kolonien an Hitler

Paris. In einem Aufruf nimmt das Internationale Gewerkschaftskomitee der Negerarbeiter zu den deutschen Kolonialansprüchen Stellung. Der Aufruf führt einige Beispiele aus Nazizeitungen für die Einstellung der deutschen Faschisten gegenüber der Negerbevölkerung an und erinnert an die blutige Niederschlagung des Hereroaufstandes durch Deutschland. Unter faschistischer Herrschaft würden auch die jetztigen bescheidenen Rechte der Eingeborenen wie die Rechte der Arbeiter in Deutschland vollends vernichtet werden. Unter faschistischer Herrschaft würde der Freiheitskampf der Neger einen schweren Rückschlag erleiden. Das Internationale Gewerkschaftskomitee der Negerarbeiter fordert alle Negerorganisationen in den Kolonialländern, in den Vereinigten Staaten usw. auf, Resolutionen gegen die Zuteilung von Kolonien an Hitler-Deutschland, an das Sekretariat des Völkerbundes zu senden. Der Aufruf schliesst: «Wir müssen die Forderung der Kolonialvölker, ihre eigene Regierung zu bestimmen, ihr Land selbst zu regieren und zu entwickeln, unterstützen. Unsere Losung muss sein: Keine Kolonien für Hitler. Keine Nazipeitsche für Afrika. Für ein freies Afrika!»

Wo immer die Kolonialfrage in Deutschland aufgerollt wird, ist es selbstverständlich, dass der klassenbewusste Arbeiter und wahre Friedensfreund nur diese Auffassung vertreten kann. Auch der Neger hat eine Heimat, eine Ehre, ein Recht auf ein freies, auf ein national selbständiges Leben.

Tag der deutschen Polizei

Im Südwesten Berlins torkelt ein Mann über die Strasse. Wahrscheinlich ein Naz funktionär, da er soviel Geld hat, sich an einem Wochentag einen Rausch zu vergönnen.

Ein Feuermelder wird von ihm offenbar mit der Auslage eines jüdischen Geschäftes verwechselt, denn er schlägt die Scheibe ein.

Sofort sammeln sich Leute an, die den Fall eifrig diskutieren und auch mit dem Täter eine Debatte führen, wobei dieser von «humorvollen» Antworten nur so übersprudelt.

Endlich kommt die Feuerwehr und mit ihr zahlreiche Polizisten; sie riegeln die Strasse ab.

Die Zuschauer freuen sich und erwarten die Amtshandlung gegen den Trunkenen.

Vergeblich! !

Denn plötzlich zücken die Polizisten und Feuerwehrleute Sammelbüchsen, und jetzt machen die Zuschauer zwischen den Ketten der Abriegelnden lange Gesichter.

Es ist der Tag der deutschen Polizei.

Die «freiwilligen» Spenden klappern in die Büchsen.

Der humorvolle angeblich Betrunkene ist einige Gassen weitergegangen, um beim nächsten oder übernächsten Feuermelder wieder den Lockvogel zu spielen.

Die Leute gehen erbittert voneinander.

Die Spende macht das magere Mittagsmahl noch magerer.

In den Blättern heisst das ganze am nächsten Tag «Grosser Erfolg des Tages der Deutschen Polizei».

Die Kenntnis dieses Geschehnisses vollherzhaften Witzes verdanken wir einer Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros.

F. K.

Naziboykott

Es wird immer abgestritten, dass die Nazis im Ausland einen wirtschaftlichen Druck gegen alles ausüben, was nicht nach ihrer Pfeife tanzt. Dass man im Kreise dieser Horden auf alles, was von uns herauskommt, seine Geister hetzt, ist verständlich, denn die Wahrheit stört diese Vertreter eines dunkelen Mittelalters. Heute wollen wir hier eine Anzahl Schreiben veröffentlichen, welche zeigen, wie Gangster arbeiten.

Porto Alegre, den 28. Sept. 36.

Geehrter Herr Kniestedt!

Umstände wirtschaftlicher Art zwingen mich die «Aktion» abzubestellen.

Senden Sie mir bitte nicht mehr zu.

Hochachtungsvoll
E. N.

Verlag «Die Aktion», P. Alegre.

Sehr geehrter Herr Kniestedt,

wir bitten Sie freundlichst, von einer weiteren Lieferung Ihrer Zeitschrift an uns absehen zu wollen. Der Druck, der auf uns wegen des Vertriebs antifaschistischer Literatur ausgeübt wird, ist so stark, dass wir unsere Firma verändern und den Vertrieb der antinationalsozialistischen Zeitschriften einstellen mussten. Sie werden verstehen, dass wir uns nicht leicht zu diesem Schritt entschlossen haben, doch war es der einzige Ausweg, der uns blieb. Wir bitten Sie uns eine endgültige Abrechnung der Ihnen noch zu zahlen-

den Summe unter Berücksichtigung der mit gleicher Post an Sie zurückgehenden Expl. Remittenden zugehen zu lassen.
Wir werden Ihnen den Betrag umgehend überweisen.

Parana, 6, 10. 36.

Werter Herr Kniestedt.
Hiermit bestelle ich die «Aktion» und das Argentinische Wochenblatt und Tageblatt ab. Bitte senden Sie mir keine der Zeitungen mehr.
Schicken Sie mir bitte die Schlussrechnung zur Begleichung.
Zum Verständnis der Sachlage ganz vertraulich: Ich habe einen Sohn drüben.
Mit bestem Gruss
H. W.

...den 11. November 1936.

Herrn Fr. Kniestedt,
Porto Alegre

Sehr geehrter Herr Kniestedt!
Aus Gründen, die ich nicht näher erörtern will oder darf, bitte ich Sie, meine Annoncen nicht mehr zu veröffentlichen und auch von einer weiteren Zusendung der Zeitung abzusehen.
R. Sch.

Santa Catharina.... 4. 1. 37.

Geehrter Herr Kniestedt!
Einer Bitte des Herrn Sch. nachkommend, sende ich Ihnen das fällige Abonnement der «Aktion», für die Zeit 1935 - 36.
Herr Sch. ist nicht in der Lage die Sendung mit seinem Namen zu zeichnen, da er durch Spitzel, finanzielle Schädigungen fürchtet.
So bleibt ihm die Ausrede — Sie schicken ihm das Blatt, er hat es nicht bestellt, und kann also nichts dafür. Die letzten fehlenden Nummern bitte nachzusenden.
Ich wünsche Ihrer Zeitung ein gutes Gedeihen. Sie ist ein Lichtblick in dieser Welt voll Lügen.
Gruss
N. N.

Wir glauben das genügt für heute, sind aber gern bereit mit anderen Beweisen zu dienen, wenn es an der Zeit ist.

Revanche

Die Nazis haben den Schmiss raus.
Nachdem Sie bei der Offensive auf den Turnerbund abgerutscht sind, haben Sie eine neue «Neudeutsche Lyra» geschaffen. Na, nun können ja unsere Nazis das Horst- und Wessel-Lied nach allen Regeln der Kunst und technischer Leitung, vom Stapel lassen.
Was uns dabei interessiert, in «ihrer» Zeitung war der Vorstand der «neuen» Lyra veröffentlicht. Na, da finden wir ganz ulkige Vertreter des Deutschtums, da ist zum Beisp. einer, als dieser Mann nach hier kam, war er Kommunist! Heute ist er nicht mehr rot, nein braun.
Wir wollen nun nicht gleich den Stab über diesen Mann brechen. Es ist ja möglich, dass er nur aussen einen Anstrich vorgenommen hat, und dass er dort als Wolf im Schafspelz wirkt, also dass er versucht, nach und

nach die ganze Lyra umzufärben.

Ueberhaupt ist es klar, dass wenn mal wie vor Jahren, die Brasilianer die Ruhe verlieren, und aufräumen, dass dann die «Lyra» sich vor lauter Mut entfärbt.

Isegrimm.

Politische Rundschau

Bei uns in Brasilien ist vorläufig alles beim alten, der Kriegszustand ist verlängert, woran man im Staate Rio Gr. do Sul wenig merkt. Die Präsidentchaftsfrage ist noch nicht erledigt, immer noch das Rätselraten In Deutschland herrscht Not und Elend! Immer noch, muss man dort durch eine grossangelegte Winterhilfe nach vier Jahren der «Erneuerung» und Beseitigung von allem «Elend» in der ganzen Welt, selbst bei den Negern, Chinesen und Juden, angeblich für die hungernden und frierenden Kinder Deutschlands, fechten gehen. Schlechte Menschen erzählen, die Hälfte des Erlöses der Winterhilfe, inclusive «Eintopfgericht», sei nicht für Butter, sondern für Kanonen. In einem hat man im III. Reich! grosse Erfolge aufzuweisen, in der Gleichschaltung! Alle essen jetzt aus «einem» Topf, alle werden sterilisiert, alle spielen Soldat, und halten den Mund. Wie der Oberbürgermeister von New York mitteilt, soll Hitler auf der Weltausstellung ausgestellt werden, ob es wahr ist, ich weiss es nicht. Die Freunde Hitlers protestieren und schimpfen. Die Nord-Amerikanische Regierung protestiert auch, und zwar in

In Berchtesgaden auf dem Feldherrenhügel



Meine Herren, es ist bitter - niemand will sich von uns erretten lassen. Man müsste nachhelfen. Fällt denn dem Goebbels nichts Neues ein, nachdem sich die Sowjetflugplätze in der ÇSR und die Sowjetrepublik in Südfrankreich als Blindgänger erwiesen haben!"

Deutschland. Präsident Roosevelt will die militärischen Formationen der Nazis in Nord-Amerika auffliegen lassen.

Recht so, das tut anderswo auch not. Na was nicht ist, kann noch werden.

Italien betreibt immer noch

«Cultur» in Abessynien, und zuletzt auch in Spanien. Wenn die Faschisten während dem Raubzug (genannt Krieg) die Einwohner von Abessynien in Dutzenden ermordeten, so besorgen sie dasselbe jetzt im Frieden in Massen. Ein Kirchenfürst aus England' ein ev. Bischof, belegt Mussolini mit dem Titel eines Wahnsinnigen, ob sich die Mehrzahl der Verrückten eine solche Beleidigung gefallen lassen? Lombroso, ein Landsmann von Mussolini hätte jetzt gewaltiges Studienmaterial.

In Spanien tobt der Krieg zwischen Freiheit und Sklaverei weiter. Trotzdem die Faschisten durch Italiener und deutsche reguläre Truppen-Verbände unterstützt werden, war es Franco u. Co. noch nicht möglich den Krieg zu gewinnen, und es ist auch wenig Aussicht dazu vorhanden. Bei Madrid ist die fünfte Offensive der Rebellen in die Brüche gegangen. natürlich war das schlechte Wetter daran schuld. Im Gegenteil den Regierungstruppen hat diese letzte Offensive Vorteile gebracht. In Madrid erzählt man sich: am Tage vor Beginn der letzten Offensive telegrafiert der Faschistengeneral an den Verteidiger von Madrid: Morgen wollen wir in Madrid Kaffee trinken.

Nach 6. Tagen telegrafiert General Myha an Mola: «Ihr Kaffee steht bereits 5. Tage auf dem Tisch, ist natürlich kalt geworden. Ich glaube, ehe die Faschisten Europas Spanien erobert haben, wird noch mancher Kaffee kalt werden.

In Russland hat die Regierung ein Kesseltreiben gegen die Anhänger Trotzkys in Bewegung gesetzt, wobei alles was mit der Diktatur der Stalins nicht in ein Horn bläst, beseitigt wird, natürlich vor allem die den Bolschewisten gefährlichen Kommunisten. Alles deutet darauf hin, dass das alte Europa einem neuen Weltbrand immer näher kommt.

Capitão Satanaz.

So schreiben wahrhaft nordische Menschen

In «Bergens Tindende», Bergen, Norwegen lesen wir.

Ein Kompliment für uns Norweger.

Gestern sah ich ein Inserat in der «Bergens Tindende», in welchem ein Deutscher seine Dienste anbietet und gleichzeitig sagt, dass er Halbjude ist, ohne fürchten zu müssen, dass dies für ihn hindernd wirken könnte. Ja, vielleicht im Gegenteil, mit der stillen Hoffnung, dass ihm seine jüdische Abstammung als Empfehlung dienen soll. Jetzt erst verstand ich richtig, wie tief der Abgrund zwischen der jetztigen deutschen Mentalität und unserer nordischen ist.

Es wäre nur zu wünschen, dass dieser deutsche Jude in seinem grossen Vertrauen zum nordischen Geist nicht enttäuscht werde.

A. H.

Wenn's Vaterland dich ruft,
musst du parieren.
Wenn's Vaterland du rufst,
Kannst du krepieren.

Danton.

Man flüstert

Zeitgemässe Variationen
auf das Horst-Wessellied

Von einem alten Kämpfer

Die Reihe schwankt, die Fahnen sind verschlissen,
SA marschiert nur noch im Leise-Tritt.
Die Hitler, Göring, Goebbels haben uns besch.....
Denn jetzt marschier'n die feinen Leute mit.

Die Blomberg, Fritsch, sie werden nie Genossen
Auch nicht mit Goldabzeichen der Partei.
Die alten Kämpfer aber werden ausgeschlossen;
Deutschland erwacht! — wird wieder Feldgeschrei.

✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡

Göring besucht die Frauenabteilung eines Krankenhauses. «Was haben Sie?» frägt er die erste Frau. «Ein Mädchen geboren», ist die freudestrahlende Antwort. Göring nickt gnädig und hinterlässt der Frau 10 Mark. — An die zweite Frau richtet er dieselbe Frage, sie ist nicht ganz so freudestrahlend. «Ich habe einen Kaiserschnitt, aber der Junge ist gesund.» Göring hinterlässt 20 Mark. — Am dritten Bett trifft er eine sehr traurige Frau. Auf seine Frage erhält er die Antwort: «Ich habe einen Hitlerschnitt». Göring sagt nichts und hinterlässt 30 Mark. Am Ausgang fragt er den Arzt: «Was ist denn ein Hitlerschnitt.» — «Sterilisiert» ist die Antwort.

Briefkasten

I. M. Santa Maria. — «Deutscher Weg» Nr. 5, 6, 7. u. 8. angekommen.

B. H. Joinville. — Die Bücher werden Sie erhalten haben, ersuche um Bestätigung.

Dr. G. K. — Nein, der Himmelreich ist in Parana gelandet.

Deutsche Bücherei, Leipzig — Das von Ihnen angefragte Mitteilungsblatt erscheint nicht mehr. Ich sende Ihnen dafür den «Alarm».

Dr. A. K. Dinamarca. — Alles erhalten, sehr gefreut, an Sie abgesandt. Artikel ein wenig lang, werde sehen was sich machen lässt.

An Viele. — No. 1. des Alarm vergriffen, kann nicht mehr gesandt werden.

I. R. Toropy. — Durch die Nr. 1. vom «Alarm» haben Sie ja alles erfahren. Das Abonnement für A. T. ist an mich zu zahlen.

A. Mussliner. Rio. — Ihren Brief vom 8. 3. 37. erhalten. Natürlich, wie Sie wünschen. Erinnere Sie an Ihre Briefe vom 28. 8. und 1. 10. 36, welche ich bei Gelegenheit veröffentlichen werde. Das nenne ich gesinnungsfest.

P. S. hier. — Sie fragen an, warum wir den Namen der jüdischen Vereinigung nicht genannt haben. Die es angeht wissen es, und andere interessiert es nicht.

C. L. und F. G. — Nein, die persönlichen Unkosten, welche ich beim Prozess hatte, habe ich noch nicht erhalten. Nach den Erklärungen meines Anwalts, sowie zweier weiterer Advokaten, habe ich juristisch Anspruch auf alle Spesen, und liegt diese Angelegenheit beim Advokaten.

Achtung!

SCHUHGESCHÄFT
„A Princesa“

Wünschen Sie ein gutes Paar Schuhe für Herren, Damen oder Kinder
Wünschen Sie einen Hut der letzten Mode?
Besuchen Sie ohne Zeitverlust dieses Haus, das nur gute und billige Artikel führt!
Kein Kaufzwang.
RUA VOL. DA PATRIA 733
gegenüber der Eisenbahnstation

GROSSE AUSWAHL gebrauchte deutsche

Bücher

stets zu haben in der
LIVRARIA
Abrigo Praça Parobé - Stand 9
N und J-Bond

****

Argentinisches Tageblatt
Vertreter für Rio Grande do Sul: Fr. Kniestedt caixa postal 501
Einzelverkauf: in Porto Alegre, der Wochen- und Sonntagsausgabe:
Praça Parobé - Abrigo Stand 9.
Stand Carlito Galeria Chaves.

Saemereien
Frischer Gemüse -und Blumensamen
neu eingetroffen
LIVRARIA
Praça Parobé - Stand Nr. 9
Bondshaltestelle N.u J.

Neue Sendung

Bücher

— Im III. Reich verboten —

Die 14 Jahre	42$000
Geschichte der Deutschen Republik	24$000
Sein Kampf	20$000
Konzentrationslager	17$000
Deutschland stellt die Uhr zurück!	10$000
Hitler, Schüler der Weisen von Zion	10$000
Verse der Emigration	10$000
Deutsche Flüsterwitze	8$000
Volk in Ketten	6$500
Oranienburg	5$500
Reichstagsbrand	4$000

nur
LIVRARIA
Praça Parobé,
Abrigo Stand 9.
Caixa Postal 501, Porto Alegre.

Werbet neue Mitglieder!
für die Liga für Menschenrechte.

Alle Zuschriften und Gelder nur an die persönliche Adresse des Sekretärs: Fr. Kniestedt, Caixa postal 501.

Programm

der

Liga für Menschenrechte

1. Der Zweck der Liga für Menschenrechte als internationale Organisation ist, für die elementarsten Rechte der Kulturmenschheit, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit des einzelnen Individiums, der Rassen, Nationen sowie Klassen auf wissenschaftlichem, politischem, religiösem sowie wirtschaftlichem Gebiete einzutreten und zu kämpfen.

2. Die Liga für Menschenrechte ist Gegnerin jeder Diktatur, wie überhaupt jeder Gewaltherrschaft.

3. Die Liga für Menschenrechte ist Gegnerin jeden Krieges, sie erstrebt die Beilegung jeder Völkerstreitsache, sei sie politischer ökonomischer oder konfessioneller Art, durch ein internationales Schiedsgericht.

4. Die Liga fuer Menschenrechte ist Gegnerin der Todesstrafe.

5. Die Liga fuer Menschenrechte erkämpft die Gleichstellung die Gleichberechtigung der Frau, — dem Manne, der Gesellschaft gegenueber.

6. Die Liga für Menschenrechte erstrebt die Verweltlichung der Schulen, die Entfernung des religösen Unterrichts aus denselben, die Erziehung der Jugend im sozialen Sinne zum Weltbürger, zum freieren, höheren Menschen der Zukunft.

7. Die Liga für Menschenrechte erachtet es als die heiligste Verpflichtung, auf allen Gebieten, sei es auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, politischem sowie religiösem Gebiete die vollste Gewissensfreiheit zu verfechten.

8. Die Liga erhebt einen Jahresbeitrag von 12 Milreis. Die Mitglieder erhalten das Mitteilungsblatt «Alarm» unentgeltlich. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die Leitung.